

Klimawandel und das Recht auf Nahrung: FIAN-Recherche in Honduras

von Almudena Abascal und Marian Henn

Der Klimawandel bedroht das Recht auf Nahrung von großen Teilen der Menschheit. Im November 2022 haben wir zusammen mit unserer Schwestersektion FIAN Honduras die Auswirkungen der Erderhitzung auf die Lebenssituation von Fischergemeinden dokumentiert und menschenrechtliche Schulungen durchgeführt.

Umsiedlung als letzter Ausweg

San Pedro Sula ist das industrielle Zentrum von Honduras. Nach fast zweistündiger Fahrt durch den geschäftigen „Korridor der maquilas“¹, der sich rund 40 Kilometer bis Puerto Cortés, dem wichtigsten Hafen des Landes an der Karibikküste zieht, erreichen wir unseren ersten Rechercheort: Omoa. In dem kleinen Ort mit einem hohen Anteil afro-indigener Garifuna-Bevölkerung tauschten wir uns mit den Aktivistinnen Sandra und Elena aus. Sie berichten, dass die Gemeinde traditionell von Fischerei und Tourismus lebt, doch der Klimawandel zunehmend ihre Lebensgrundlagen zerstört.



Treffen mit Aktivistinnen in Omoa

Ein paar Kilometer die Küste aufwärts besuchen wir die Siedlung Unión Barras. Nachdem in den vergangenen zehn Jahren große Teile des Küstengebiets vom Meer verschluckt wurden, war das Gebiet für unbewohnbar erklärt und ihre Umsiedlung eingeleitet worden. 74 Familien wohnen in der neuen Siedlung. Mit Unterstützung internationaler NGOs versuchen sie, sich an ihre neue Situation zu gewöhnen. Allerdings erschwert



Die neue Siedlung von Unión Barras

die Entfernung von 15 Kilometer zum Meer die Fischerei, berichtet Francisco Díaz aus Unión Barras, der viele Jahre für die Umsiedlung gekämpft hat. Außerdem fehle Land für den Anbau von Maniok, Kakao, Reis und Melonen, die früher die Grundlage ihrer Ernährung bildeten. Für Frauen ist die neue Situation besonders kompliziert. Sie haben den Ozean seit der Umsiedlung nicht mehr gesehen. Mit diesem wichtigen Bestandteil ihres Lebens, so schildert uns Yuamaya Molina, gehe nicht nur der Verlust von Gewohnheiten einher, sondern drohe auch der Zerfall von sozialem Zusammenhalt, Wissen und kultureller Identität.

Abholzung im Schutzgebiet

Auch die Ausweitung der Monokulturen von Ölpalmen und King Grass (dessen Biomasse zur Erzeugung „grüner“ Energie benutzt wird) befeuert die Konflikte um Land und natürliche Ressourcen. Ein Großteil der Anbauflächen liegt innerhalb des als Schutzgebiet ausgewiesenen Omoa-Cuyamel-Nationalparks, der mit seinen Feuchtgebieten und Wäldern die Stabilisierung der Ökosysteme garantieren soll. Durch Korruption gelingt es den Plantagenfirmen, immer mehr Konzessionen innerhalb des Schutzgebiets zu erwerben. Dort ansässige Gemeinden hingegen werden in ihren Nutzungsrechten stark eingeschränkt. „Wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen“, sagt uns Elena. Doch rund um Omoa kommt es – wie in ganz Honduras – immer wieder zu teils tödlichen Angriffen auf diejenigen, die sich gegen die Enteignung von Land, Wasser und Wäldern zur Wehr setzen.

Cedeño: große Teile überschwemmt

Von der Karibik ging es an die Pazifikküste, wo wir bei einem zweitägigen Workshop in der Provinzhauptstadt Choluteca mit vier Fischergemeinden im Golf von Fonseca zusammenkamen. Neben der Problemanalyse sollten dort auf der Erfahrung der Fischer*innen aufbauend Strategien erarbeitet werden, soziale und wirtschaftliche Menschenrechte zu verwirklichen. Schließlich besuchten wir die Gemeinde Cedeño, um uns selbst ein Bild zu machen. Dort wurden wir von Carmen empfangen, Fischerstochter und Besitzerin eines kleinen Restaurants am Strand. Ein kleines Holzkohlefeuer und ein paar Tische und Stühle auf dem Sand machen das Geschäft aus. Der Tagesfang mit Reis, Bananen und Garnelen bildet das tägliche Menü. Durch Überschwemmungen hatte sie ihr Haus verloren. Jetzt lebt sie mit ihrer Familie in einer kleinen Hütte neben dem Restaurant. Sie klagt über rückgehende Fischbestände. Da die Böden aufgrund von Versalzung nicht mehr bewirtschaftet werden können, gibt es weniger Obst und Gemüse. Zudem fehlt Wasser: Die Familien wenden im Schnitt 80 Prozent ihres Einkommens für den Erwerb von Wasser auf.

Im Anschluss machen wir mit Daisy einen Rundgang über den Strand. Sie zeigt uns die Ruinen der Häuser, die vor zehn Jahren von Fischerfamilien bewohnt wurden und auch als Ferienhäuser für wohlhabende Familien aus der Hauptstadt dienten.



Ruine am Strand von Cedeño

Der Anblick ist betrüblich. In den letzten zehn Jahren ist das Meer um rund 165 Meter vorgedrungen. Daisy erzählt uns von der Nacht vor sechs Jahren, in der ihre Familie vor den Überschwemmungen fliehen und ihr Zuhause für immer verlassen musste. Seitdem musste sie mehrmals umziehen. Derzeit lebt sie in einer kleinen Hütte zwischen Strand und Mangroven. Ihre Nachbarin Francis befindet sich in einer ähnlichen Situation. Sie hat nicht nur ihre Wohnung verloren, sondern auch das kleine Gästehaus, das sie bewirtschaftete. Seitdem versucht sie, mit dem Verkauf der wenigen Fische, die ihr Mann fangen kann, über die Runden zu kommen. So wie viele junge Menschen in Honduras, sind ihre Söhne inzwischen in Richtung USA migriert.

Bedrohung durch Garnelenindustrie

Die Garnelenindustrie ist eine der am schnellsten wachsenden Branchen und trägt etwa ein Siebtel zum Bruttoinlandsprodukt bei. Sie exportiert vor allem nach Europa. Auch auf deutschen Tellern landen Garnelen aus Honduras. Tausende Hektar Mangrovenwälder wurden bereits für die Errichtung von Aquafarmen vernichtet. Zudem beklagen die Gemeindeglieder, wie ihnen durch die Privatisierung zunehmend der Zugang zu Stränden und Flussmündungen abgeschnitten wird. Dabei sind Mangroven nicht nur eine wichtige Nahrungsquelle, auch schützen sie die Küstenbevölkerung vor Erosion und Flutkatastrophen. Auf unserer Tour vorbei an zahlreichen Garnelen-Farmen begleiteten wir Carmens Vater Carlos, einen Kleinfischer, der das Wachstum der Industrie aus erster Hand erlebt hat. Carlos züchtet selbst Garnelen in kleinen Lagunen zwischen der Firma Granjas Marinas und den Mangroven. Wie eine Art David gegen Goliath berichtet uns Carlos von der Unmöglichkeit, mit den großen Garnelenfirmen zu konkurrieren. Für ihn ist es jedoch undenkbar, seine Produktionsweise aufzugeben: er verzichtet auf den Einsatz von Pestiziden und Antibiotika und hält die Aufzuchtzeiten ein. Auf unserer Tour sehen wir unzählige Rohre, die verschmutztes Wasser aus den Aufzuchtbecken in die Mangroven leiten, von wo es schließlich ins Meer gelangt. Wir besuchen Pablo, der mit seiner Frau und fünf Kindern in direkter Nachbarschaft einer Aquafarm lebt. Er erzählt uns, dass er manchmal von Granjas Marinas für einige Wochen eingestellt wird, normalerweise für die Wartung der Zuchtbecken. Es ist jedoch schon einige Zeit her, dass die Firma ihn kontaktiert hat. Einmal mehr zeigt sich, dass das Versprechen der Agrarindustrie „Wir schaffen Arbeitsplätze für die Gemeinden“ nicht stimmt.

Dialog mit Politik und Zivilgesellschaft

Mit den Rechercheergebnissen im Gepäck führen wir weiter in die Hauptstadt Tegucigalpa. Dort standen zum Abschluss unserer Rundreise Treffen mit Akteuren aus der Zivilgesellschaft sowie der deutschen Botschaft, der EU-Delegation und dem honduranischen Umweltministerium auf dem Programm. In den Gesprächen stellten wir zusammen mit unserer Kollegin Claudia Pineda von FIAN Honduras die Situation der Gemeinden und die von ihnen in zahlreichen Workshops entwickelten Lösungen vor. Gegenüber der deutschen Regierung forderten wir im Gespräch ein, Verantwortung für Klimaschäden zu übernehmen und Honduras bei den notwendigen Anpassungsmaßnahmen zu unterstützen. Neben dem dringlich gebotenen Umbau auf ressourcenschonende, agrarökologische Anbaumethoden drängten wir die deutschen und europäischen Vertreter*innen dazu, sich aktiver gegen Entwaldung und die Kriminalisierung von Umwelt- und Menschenrechtsverteidiger*innen zu engagieren.



Carlos beim Fangen von Garnelen



Fischerboot in Cedeño

- 1 Als *Maquila* oder *Maquiladora* werden Montagebetriebe im Norden Mexikos und in Mittelamerika bezeichnet. In oft primitiven Fertigungshallen werden aus importierten Vorprodukten Konsumgüter für die zollfreie Wiedereinfuhr in die USA oder den Weltmarkt hergestellt. Ganze Produktionszweige der Textil-, Automobil-, Foto- und Elektronikindustrie nutzen die niedrigen Löhne aus, indem besonders arbeitsintensive Fertigungsschritte von *Maquiladoras* übernommen werden.